

GESCHICHTE HEUTE

Das moderne Reckenfeld hat eine Geschichte. Eine Geschichte, in der man auf der Internetseite des Hobby-Historikers Manfred Rech stöbern kann.

Er veröffentlicht seit Dezember 2005 neue Beiträge zur deutsch-

landweit einmaligen Vergangenheit seines Heimatorts.

Für die Grevener Zeitung schreibt Manfred Rech wöchentlich über den Ortsteil Reckenfeld. Lesen Sie heute den zwölften Teil der Serie.

» www.geschichte-reckenfeld.de

Leben neben einem Pulverfass

Munitionsdepot und Zerstörungsanlage

Reckenfeld • Noch während Munition im Depot vernichtet wurde, trafen aus den Sprengstofffabriken in Ost und West Züge mit explosiver Fracht in Hembergen ein. Im August 1920 lagerten im Depot 6 Millionen Kilogramm brennende Sprengmittel und Schwarzpulver.

Es handelte sich hierbei fast ausschließlich um Nitroglyzerinpulver. Diese enormen Mengen mussten untergebracht werden, deshalb heißt es: „Die zur Belegung freigegebenen Schuppen sind stark gefüllt.“ Es ist davon auszugehen, dass ein Großteil der Schuppen statt der beabsichtigten 30 Tonnen Aufnahmekapazität für den Schuppentyp A zeitweise mit 50 Tonnen bestückt worden ist, wie das auch von der Dynamit Actien Gesellschaft (DAG) beantragt wurde. Mit fortgeschrittener Dauer der eingelagerten Sprengstoffe lautete die Auflage der Alliierten: „Ab Mai 1922 hat die DAG täglich 10000kg Nitroglyzerinpulver im Depot durch Verbrennung zu vernichten bzw. durch Mühlen zu zerkleinern!“

Es lagen zu diesem Zeitpunkt noch 3600 Tonnen Sprengstoff in den Lager-schuppen. Noch im selben Monat stellte die DAG zur Zerkleinerung des Pulvers in

dem Gebäude 22 des Depots B eine Mühle auf, die eine Leistung von 5000 kg in acht Stunden brachte. Zwei weitere Mühlen wurden ab Juli eingesetzt, eine dritte stand auf Abruf bereit. „Bis zum November 1922 wurden 2000 Tonnen Nitroglyzerinpulver zerstört.“

Zwischenfälle

Ganz ohne Unglücksfälle liefen die gefährlichen Arbeiten nicht ab: Bei einer Explosion eingelagerter Beutemunition im Depot wurden am 12. Mai 1920 beim Auseinandernehmen der technische Leiter der Fa. Hoppecke getötet und ein Arbeiter aus Grevener schwer verletzt.

Unsachgemäßer Umgang mit Sprengstoffen war gefährlich, das spürten auch die Grevener Bürger. Im November 1920 wurde durch eine unsachgemäße Sprengung eine Druckwelle erzeugt, die sogar in Nähe des vier Kilometer entfernten Bahnhofs Grevener die Fensterscheiben zerspringen ließ.

Seit Beginn der Verwertung des Depots im Jahr 1919 wohnten und lebten die ersten Familien hier. Und, in dieser undurchsichtigen Gemengelage mit viel Gefahrenpotential wurden die ersten Kinder geboren und wuchsen hier auf.